

zogen ein, sobald der eine Flügel fertig und bewohnbar war, und zuerst hatte sie sich auch darüber gefreut und viel mit der Einrichtung beschäftigt. Aber eines Abends hatten sie einen furchtbaren Streit: „Wirklich, Miß Hortense, ich kann mich nicht mehr besinnen, was es war. Ich weiß, daß irgendeine lächerliche Kleinigkeit schuld war, ein neuer Hut oder eine Dummheit der Köchin, was weiß ich . . . Sie wissen ja, wie das geht, mit ein paar Tropfen Bitterkeit fängt es an, die scheinen belanglos, und mit einem Male ist man von einer dunklen furchtbaren Flut überrannt.“ Sein Gesicht war erblaßt, und einen Augenblick bedeckte er die Augen mit seiner langen, nervösen Hand. „Und dann?“ half ihm Hortense ein. — „Ja, und dann ging sie fort. Es erscheint mir noch unglaublich, wenn ich dran denke. Sie kam immer erst gegen Mittag aus ihrem Zimmer, ich schlief auch selber lange, weil ich müde und verstört war. Schließlich, als sie nicht zum Essen herunterkam, schickte ich eins der Mädchen in ihr Zimmer. Sie war nicht da, das Bett war unberührt, und einige ihrer Kleider fehlten.“ — „Welche Kleider? Die sie an dem Abend getragen hatte?“ — „Die und noch andere. Ein Reisekostüm, eine Bluse und ein Hut, alles Sachen, mit denen eine Frau gewöhnlich reist.“ — „War der Wagen noch in der Garage?“ — „Ja; sie muß wohl den Autobus benutzt haben, der an meinem Gartentor in regelmäßigen Abständen vorbeikommt. Damit konnte sie bis St. Raphael kommen und dort den Zug nehmen.“ — „Aber sicherlich“, sagte Hortense, „hätte das doch eins der Mädchen bemerkt, wenn sie an dem Morgen das Haus verlassen hat.“ — „Die Mädchen schlafen nicht in der Villa, sondern in der Dependance.“ — „Gehen die Autobusse denn auch nachts?“ — „Nein, aber schon sehr früh am Morgen.“ — „Hat sie mal geschrieben? Um Geld gebeten?“ — „Ja, ich sollte ihr das Geld in englischer Währung nach Charing Cross postlagernd schicken. Ich sandte ihr 100 Pfund.“ — „Hat sie es bestätigt?“ — „Ja, und wenige Monate

später bekam ich ein paar Zeilen, daß sie sehr krank in einer Pension in Bayswater läge. Da hatte ich gerade Flora kennengelernt. Sie sehen, wie sie ist, Miß Hortense, und werden sich nicht wundern, daß ich sie sofort liebte. Ich bin kein Mann, der sich bisher in leichten Neigungen verausgabt hat, und ich kann wohl sagen, ich hatte nie vorher geliebt oder nur geahnt, was das ist. Ich kann Ihnen nur versichern, daß das Leben keinen Sinn mehr für mich hat, wenn ich Flora nicht heiraten kann. Als der Brief von meiner Frau kam, machte ich mich sofort auf und war schon am nächsten Abend in London. Ich fand sie schlecht aussehend, aber nicht gefährlich, bis auf einen bösen Husten. Ich bot ihr, innerhalb vernünftiger Grenzen, jede Regelung an, die sie nur wünschte, wenn sie in die Scheidung willigen würde. Sie wollte es sich überlegen, ich sollte in zwei Tagen wiederkommen. Ich vertraute ihr, zahlte eine Menge Geld — tausend Pfund — auf ihr Bankkonto ein, und als ich wiederkam, war sie fort und hatte das gesamte Geld abgehoben. Sie muß die Wirtin gut bestochen haben, denn die blieb dabei, daß sie nicht wisse, wohin sie gereist sei. Im Hotel fand ich einen Brief von ihr vor, mit dem Stempel Portsmouth, des Inhalts, daß sie nicht daran dächte, mich für eine andere Frau freizugeben. Von dem Tage an habe ich nichts mehr gehört. Das ist meine Geschichte, Miß Hortense, und wenn Sie mir den Beweis erbringen könnten, daß meine Frau tot ist — und das glaube ich, sonst hätte sie neues Geld von mir verlangt —, so können Sie selber Ihr Honorar bestimmen. Lebt sie noch, wird sie vielleicht jetzt in die Scheidung willigen. So jedenfalls kann ich nicht weiterleben.“ — Hortense sah ihn prüfend an und glaubte ihm. Seine Hand zitterte leicht, als er sich eine neue Zigarette aus dem Etui nahm. — „Und was, meinen Sie, soll ich tun?“ fragte sie. — „Ich möchte, daß Sie zu der Pensionswirtin gehen und sehen, was aus ihr herauszubekommen ist. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß die Kosten-